Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1 — Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 276. Mittwoch, den 25. November 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Im Reichstage begründete Reichskanzler Dr. Luther in einer großen Rede den Willen der Reichsregierung, mit Einverständnis des Reichspräsidenten die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vorzunehmen.

* In Bellinzona begann der Prozeß wegen des Eisenbahnunglücks, dem seinerzeit u. a. auch Helfferich zum Opfer gefallen ist.

* Der neue Memelländische Landtag wurde in feierlicher Sitzung eröffnet.

* Die Regierung Painlevés in Frankreich ist zum zweitenmal infolge der Auseinandersetzungen über die Finanzlage gestürzt worden.

Dr. Luther über Locarno.

n. Berlin, 23. November.

Eine große, aber keine überwältigende Sitzung des Reichstages. Im Äußeren ganz das Bild eines außergewöhnlichen Tages. Auf dem Wallotbau am Berliner Königsplatz flattern im trüben Novembernebel die Banner mit den Reichsfarben, vor den verschiedenen Portalen stauen sich schon von früher Morgenstunde an die Menschenmassen, um die Auffahrt der fremden Diplomaten, die Ankunft der Reichsminister und der hervorragenden Parteiführer zu bestaunen. Die Photographen allenthalben auf dem Posten. Im Saal selbst um 11 Uhr, wo der Beginn angesagt ist, noch ziemliche Leere, die allmählich bei zögerndem Erscheinen der Reichsboten schwindet. Einige Bänke, namentlich bei den Rechtsparteien, werden aber überhaupt nicht besetzt. Die Tribünen, wie üblich, überfüllt, die ausländischen Botschafter und Gesandten zur Stelle, auch alle Reichsminister mit ihren Stäben. Nur der Platz des soeben zurückgetretenen Reichsjustizministers Frenken bleibt verwaist. Kurz nach ½12 Uhr gibt Präsident Löbe dem Kanzler das Wort. Dr. Luther sieht etwas überarbeitet aus, spricht aber in deutlicher Weise und wiederholt das, was als Standpunkt der Regierung schon bekannt ist. Den Rücktritt des Gesamtkabinetts nach der Unterzeichnung in London bestätigt Dr. Luther nochmals. Besonders hebt er die Stimme, als er wiederholt und mit Energie betonte, der Vertrag von Locarno und der Eintritt in den Völkerbund ändere nichts an dem auch für Deutschland unbedingt nötigen Freundschaftsverhältnis gegenüber Rußland. Die Kommunisten widersprechen nur schwach. Größere Unruhe erhebt sich rechts, als der Kanzler hervorhebt, in den autoritativen Äußerungen des Auslandes finde sich auch keine einzige Stelle, die den in der ganzen Sache dargelegten Meinungen und Ansichten der Reichsregierung widerspreche. Einige Abgeordnete der Rechten springen mit erregten Rufen, wie „unerhört", „nicht zu glauben" usw. auf, aus der Mitte und von Links wird mit stürmischen Rufen „Ruhe" geantwortet und es kommt fast zu einer kleinen Unterbrechung. Aber bald glätten sich die Wogen und Dr. Luther führt seine Rede zu Ende. Beifall der Linken, Unwillenskundgebungen ganz rechts begleiten den Schluß. Der Präsident gibt noch einen eingelaufenen Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen die Regierung bekannt, dann leert sich der Saal. Morgen wollen die Parteien mit ihren Reden beginnen. Man hofft im Laufe der Woche bis zur entscheidenden Abstimmung vorzudringen.

Sitzungsbericht.

(123. Sitzung.) CB. Berlin, 23. November.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung mit der offiziellen Mitteilung vom Rücktritt des Reichsjustizministers Frenken. Als der Präsident dann dem Reichskanzler das Wort erteilt, ruft ein Kommunist: „Der Vertreter des amerikanischen Großkapitals!" Ohne weitere Störung kann der Reichskanzler seine Rede beginnen.

Der Reichskanzler spricht.

Dr. Luther weist zunächst darauf hin, daß er sich durch das Abschiedsgesuch der deutschnationalen Minister vor die Frage gestellt gesehen habe, ob er ebenfalls sein Rücktrittsgesuch einreichen sollte. Eine Bejahung dieser Frage würde eine wesentliche Beeinträchtigung der wichtigen Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone und die Rückwirkungen von Locarno bedeutet haben. **Das Kabinett wird nach Erledigung des Vertrages von Locarno zurücktreten, um eine Neubildung zu ermöglichen. Auch die Ausführung des Vertrages von Locarno muß durch ein Kabinett erfolgen, das in seiner Zusammensetzung die positive Einstellung zum Vertragswerk gewährleistet.** Der Kanzler gibt dann eine Darstellung des Werkes von Locarno und wendet sich zunächst den Rückwirkungen zu. Diese

Rückwirkungen

stellten im Verhältnis zum Vertragswerk selbst in keiner Weise Gegenleistungen oder gar ein Handelsgeschäft dar. Die rheinische Bevölkerung habe es von sich aus in echt vaterländischem Geiste mit Nachdruck abgelehnt, daß irgendwelche Vorteile für sie mit politischen Gesamtnachteilen Deutschlands erkauft werden. **Der Sinn des Vertragswerkes könne kein anderer sein, als neue und bessere Grundlagen für die friedliche Weiterentwicklung aller Länder Europas zu schaffen. Diese Entwicklungsrichtung müsse sich auch bei allen Deutschland auferlegten Beschränkungen auswirken, die mit einem wahren Friedenszustand unvereinbar sind. Gerade in dieser Stunde, wo die deutsche** Reichsregierung sich mit fester Entschlossenheit zu dem großen Friedenswerk von Locarno bekennt, muß ausgesprochen werden, daß auch vom Standpunkt unserer Vertragsgegner aus durch den Abschluß des Friedenswerks die

Besetzung deutschen Landes ihre innere Begründung verliert.

Durch den Vertrag von Locarno ist insbesondere die von Frankreich stets geforderte Regelung der Sicherheitsfrage erfolgt. Angesichts dessen fühlt das deutsche Volk mit doppelter Schwere, wie sehr die bloße Tatsache der Besetzung als fortgesetzte seelische Bedrückung und als Ausdruck des Mißtrauens empfunden werden muß. Das deutsche Volk rechnet darauf, daß gerade auch das französische Volk in der jetzt beginnenden Entwicklung dieser selbstverständlichen deutschen Einstellung Rechnung trägt. Der Kanzler weist darauf hin, daß das deutsche Volk durch die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre mit einem solchen Argwohn gegen vertragsmäßige Vorgänge und grundsätzliche Verheißungen erfüllt sei, daß es erst dann geneigt sei, zu glauben und zu vertrauen, wenn es Tatsachen sehe. Deshalb das dringende Verlangen, alsbald eine Wirklichkeit von Rückwirkungen zu erleben. Unabhängig von der Frage der Rückwirkungen sei und bleibe für das deutsche Volk die

Räumung der Kölner Zone.

Das deutsche Volk habe nie begreifen können, daß man wegen eines an der Gesamtabrüstung gemessen unerheblichen Restes der Abrüstung ein volles Drittel der Besatzung aufrechterhalten habe. Die Räumungstermine seien nunmehr festgesetzt. Im übrigen verweise er auf das in der Entwaffnungsfrage vorliegende Weißbuch. Der Kanzler würdigt, was tatsächlich inzwischen an Rückwirkungen in Erscheinung getreten ist, und betont, daß hier nur eine durchaus nüchterne Betrachtung der Dinge am Platze sein könne. Der praktische Weg unseres Volkes nach oben werde nur stufenweise vor sich gehen. Ein Rückblick auf das, was in den letzten Jahren geschehen sei, könne uns freilich mit dem stärkenden Bewußtsein erfüllen, daß dieser Weg trotz aller Not in seiner Hauptrichtung nach oben führt. Selbstverständlich sei auch bei den bisher vorliegenden Rückwirkungen noch eine nie ermüdende Ergänzungsarbeit zu leisten. Man müsse aber offen aussprechen, daß die bereits getroffenen Maßnahmen in ihrer Gesamtheit

wesentliche Erleichterungen in den besetzten Gebieten

bedeuten. Bei allen diesen Fragen werde der deutsche Rheinlandkommissar eine besonders große und verantwortliche Arbeit zu leisten haben. Der Kanzler gibt der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß auch die Organe der Besetzungsmächte mithelfen werden, das Los der rheinischen Bevölkerung und des gesamten deutschen Volkes nach Möglichkeit zu erleichtern. Die deutsche Regierung erblickt somit in dem Geschehenen und in Ausführung Begriffenen einen Beweis dafür, daß die Rückwirkungen sich vollziehen. Der Reichskanzler wendet sich dann der Frage des

Eintritts in den Völkerbund

zu. Mit dieser Frage, so erklärte er, verbinden sich sehr ernste Sorgen, die sich auf die Gesamteinstellung Deutschlands in der internationalen Politik beziehen. Aber auch gefühlsmäßig bewegt die Frage des Völkerbundes das deutsche Volk besonders tief. In diesem Widerstreit der Meinungen haben wir nicht nur die nüchterne Linie des deutschen Interesses festzuhalten, sondern es handelt sich um die entscheidende Frage, wie sich Deutschlands weltpolitische Lage durch den Eintritt in den Völkerbund verändern könnte.

Es fragt sich, ob Deutschland genötigt sein könnte zu einer Westorientierung unter Abkehr vom Osten. Eine solche Option zwischen West und Ost halte ich bei Deutschlands geographischer Lage für durchaus unmöglich (Beifall). Es steht fest, daß im Völkerbund gegen den Willen keines Mitgliedlandes, also auch nicht gegen den Willen Deutschlands, eine für das betreffende Land bindende Entscheidung darüber getroffen werden kann, ob und gegen welchen Staat der bekannte Artikel 16 angewandt werden soll. (Rufe bei den Völkischen: „Und das Durchmarschrecht?")

Das gilt auch für das Durchmarschrecht! (Rufe bei den Völkischen: „Na, na!") Aber meine Herren, so lesen Sie doch den Artikel 16! (Beifall und Heiterkeit bei der Mehrheit.) Deutschland will nicht mit versteckten Vorbehalten in den Völkerbund eintreten, aber es muß eine Berücksichtigung der Verhältnisse erwarten, die sich für Deutschland aus seiner vollständigen Entwaffnung und aus seiner geographischen Lage ergeben. Das mußte vorher festgestellt werden, damit sich Deutschland im gegebenen Fall nicht dem Vorwurf illoyalen Verhaltens und damit der Gefahr einer moralischen Isolierung aussetzt. Diese Gefahr wird abgewandt durch die in Locarno vereinbarte Erklärung zum Artikel 16, denn sie stellt fest, daß Deutschland nur insoweit zur Beteiligung verpflichtet ist, als das mit seiner militärischen und geographischen Lage vereinbar ist.

Das bezieht sich sowohl auf die wirtschaftlichen wie auf die militärischen Maßnahmen. Das ist nur eine Anwendung der Grundsätze und keine besondere Bestimmung für Deutschland. Daß es aber grundsätzlich noch einmal zum Ausdruck gebracht wurde, trägt der besonderen Bedeutung dieser Frage für Deutschland Rechnung.

Bei dieser Sachlage stehe ich nicht an, zu erklären, daß bei der jetzt geklärten Auslegung des Artikels 16 sich aus ihm keine Gefahren für Deutschland ergeben. (Zuruf bei den Völkischen: Ein weitsichtiger Staatsmann!) Deutschland ist seines Sitzes im Völkerbund und im Völkerbundrat sicher.

Wegen der Kolonialfrage sind Deutschlands Rechte auf Kolonialmandate ausdrücklich anerkannt worden. Wir erwarten in dieser Beziehung auch praktisches Vorgehen.

Was die

Kriegsschuldfrage

anbelangt, so hat die deutsche Regierung ihren Verhandlungsgegnern schon vor Beginn der Verhandlungen von Locarno ihren Standpunkt dargelegt. Sie hat ihr Festhalten an ihrer Haltung auch in Locarno ausgesprochen. (Zuruf rechts: „Und Artikel 6?") Dieser Standpunkt wird auch beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aufrechterhalten. Dieser tatsächliche Eintritt Deutschlands bedeutet ein Voranschreiten auf der bisherigen Linie. Es ist ein unverständlicher Kleinmut, anzunehmen, daß Deutschland als Mitglied des Völkerbundrates nicht die Möglichkeit gewährt ist, seine Interessen kräftiger zu fördern als bisher. Das Maß dieser Möglichkeit wird von Deutschlands entschlossenem Weiterarbeiten auf dem Wege von Locarno abhängen. Auch die Frage des Investigationsbeschlusses betr. das Kontrollrecht wird durch den Eintritt eine schnellere Lösung finden können. Das Problem der

allgemeinen Abrüstung

hängt mit Locarno eng zusammen.

Der Gedanke der allgemeinen Abrüstung, wie er im Versailler Friedensvertrag festgelegt ist, wird von Deutschland ständig weiter vorwärtsgetrieben. Die grundsätzliche Zustimmung unserer Verhandlungsgegner dazu kam in Locarno zum Ausdruck.

Der britische Außenminister hat dies in seiner letzten Parlamentsrede nochmals bestätigt. (Zuruf rechts: „Theoretisch!") Wenn Deutschland im Völkerbund sein wird, wird dieser Gedanke positivere Formen annehmen. (Zuruf bei den Kommunisten: „Die Tatsachen sprechen dagegen!") Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stellt somit keine Schwächung seiner politischen Lage, sondern eine neue Plattform dar, auf der es möglich sein wird, die Interessen des Deutschen Reiches und Volkes zu fördern. (Zustimmung links.) Die Frage des Eintritts in den Völkerbund bekommt ihre besondere Note durch die Verbindung mit dem Sicherheitspakt und den Schiedsverträgen, durch die Deutschlands Stellung im Völkerbund wesentlich beeinflußt wird.

In der Kritik des Vertragswerkes von Locarno hat man sich vielfach bemüht, durch verallgemeinernde Bemerkungen über die Haltung des Auslandes das ganze Vertragswerk in eine ganz unrichtige Perspektive zu rücken. Mir ist, obwohl ich die Äußerungen des Auslandes mit größter Aufmerksamkeit verfolgt habe, darunter bisher keine Äußerung von autoritativer Bedeutung bekanntgeworden, die mit unserer eigenen Darstellung in irgendeinem sachlichen Widerspruch steht.

(Lauter Widerspruch rechts, mehrere deutschnationale und völkische Abgeordnete schlagen mit der Faust auf den Tisch und rufen: „Das wagen Sie zu sagen! Unerhört!" — „Das heißt, den Kopf in den Sand stecken!") Nein, fährt der Kanzler fort, das heißt nur, daß man sich nicht vom geraden Wege abbringen läßt durch die Ablenkung auf Dinge, die mit dem Vertragswerk in gar keinem Zusammenhang stehen. (Beifall bei der Mehrheit.) Beim Abschluß des Westpaktes war es nicht die Absicht der deutschen Unterhändler, den Versailler Vertrag zu ändern, er bleibt bestehen. (Rufe rechts: „Also auch die Schuldlüge!")

Der Westpakt bedeutet aber auch nicht, daß Deutschland erneut ein förmliches und feierliches Bekenntnis zum Versailler Vertrag ablegt oder einen neuen Rechtsgrund für diesen Vertrag schafft. (Widerspruch rechts.) An der deutschen Stellungnahme zu den einzelnen Bestimmungen des Versailler Vertrages wird weder moralisch noch politisch noch rechtlich irgend etwas geändert.

Die Handhabung des Versailler Vertrages wird aber durch den Westpakt geändert. Das System der Diktate und Ultimaten kann nicht länger gegen uns angewandt werden. Die im Westpakt enthaltene Verwirklichung des Schiedsgerichtsgedankens ist eine außerordentliche Errungenschaft für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens. (Beifall bei der Mehrheit.) Der noch vor einem Jahre sehr ernsthaft erörterte Gedanke eines Sicherheitspaktes gegen Deutschland ist nun endgültig beseitigt. Im Osten haben wir mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abgeschlossen, die sich im Gegensatz zum Westen nicht an einen Sicherheitspakt anlehnen. Daß Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen hat, im Osten Krieg zu führen, brauche ich nicht zu betonen. Das ganze Vertragswerk von Locarno gipfelt im Völkerbund. Den Frieden sichern heißt vor allem die friedliche Entwicklung sichern, die Entwicklung aus den Bahnen der Gewalt in die Bahnen des Rechts zu lenken.

Deutschland fördert seine eigenen Interessen, wenn es diese Entwicklung fördert durch seinen Entschluß zu positiver Mitarbeit im Völkerbund. (Widerspruch rechts.)

Es ist ganz falsch, wenn behauptet wird, wir gäben damit Deutschlands Souveränität auf. Der Punkt, in dem unsere geographische Lage zu Bedenken Anlaß gab, war der Artikel 16. Nachdem er geklärt ist, überwiegt das Interesse am Eintritt den einer Selbständigkeit, die doch letzten Endes nichts anderes ist als eine erzwungene Passivität. (Zustimmung links.) Durch Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages hat Deutschland den klaren Willen zum Ausdruck gebracht, **durch den Vertrag von Locarno keinerlei Trübung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland eintreten zu lassen.** Es gilt nunmehr, sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete in immer steigendem Maße Nutzen für Deutschlanad aus der Herstellung eines wahren Friedens in Europa zu ziehen. (Beifall links; Zischen bei den Völkischen.)

Nachdem Präsident Löbe noch von einem während der Rede Luthers eingegangenen kommunistischen Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung Kenntnis gegeben hat, wird die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

Painlevé wieder gestürzt.

In der Sitzung der Französischen Kammer am Sonntag blieb bei der Abstimmung über den Artikel 5 der Finanzvorlage die Regierung mit drei Stimmen in der Minderheit. Der Ministerpräsident Painlevé begab sich nach dem Elysée, um dem Präsidenten der Republik den Rücktritt der Regierung zu erklären.

Nun ist wegen der französischen Finanznot bereits die dritte Ministerkrise ausgebrochen. Erst blieb das Kabinett Herriot auf der Strecke, dann bildete sein Nachfolger Painlevé sein Ministerium um, indem er Caillaux ausschiffte, weil diese letzte Hoffnung das Schiff vollkommen versteuert hatte, und nun ist er selbst zum zweiten Male

auf den Sand geraten. Irgendein Artikel des Finanzprogramms — nicht einmal der wichtigste — war die Ursache des Sturzes, da Painlevé an die Annahme des Artikels die Vertrauensfrage geknüpft hatte. Aber er blieb mit drei Stimmen in der Minderheit, da die Anhänger Caillaux' gegen Painlevé stimmten. Präsident Doumergue hat die Demission des Gesamtkabinetts angenommen.

Auf eine geschlossene Gegnerschaft der Rechten ist Painlevé gestoßen, die im Senat noch eine starke Stütze findet. Aber auch der Sozialisten, also einer Partei seiner Koalition, des „Kartells", ist er nicht sicher. Im Finanzprogramm befindet sich nämlich auch eine Kopfsteuer, die von einer geradezu mittelalterlich anmutenden Primitivität ist: jeder Franzose, Mann oder Weib, Greis oder Säugling, Millionär oder Bettler soll eine einmalige Kopfsteuer von 20 Frank bezahlen. Und zwar jährlich. Das zweite ist die Kapitalsabgabe, die auf Industrie und Handel liegt, allerdings erst in 3 bis 14 Jahren abgezahlt werden soll. Und schließlich noch die Einkommensteuer bei einem Einkommen von 50 000 Papierfrank an.

Im Finanzausschuß der Kammer ist es schon zu heftigen Zusammenstößen gekommen, weil die Sozialisten der überaus „rohen" Kopfsteuer heftig opponierten. Ebenso wie die Rechte der Kapitalsabgabe. Hinter all diesen Kämpfen steht aber das dunkle Gespenst der Inflation. Der Frank ist ja in letzter Zeit wieder gesunken und die Sozialisten drängen auf energische Maßnahmen. Die Rechte, mit der französischen Schwerindustrie versippt und verschwägert, ist aber durchaus nicht Gegnerin einer Inflation, weil diese als Exportprämie wirkt und der Industrie eine gute Beschäftigung und ein „gutes" Verdienen verschafft, vor allem die Löhne, nach Gold gerechnet, niedrig hält. Übrigens hat die französische Inflation in unsere Zollgrenze ein breites Loch gerissen, da trotz der Zölle die französischen Warenpreise infolge Valutaunterbietung weit unter den deutschen Preisen stehen. Katastrophal sind z. B. die Verhältnisse in der deutschen eisenschaffenden Industrie.

Also: zwischen der Scylla einer neuen Inflation und der Charybdis eines Steuerprogramms rigorosester Art versuchte Painlevé durchzusteuern. Er versprach sich von der Kapitalsabgabe rund eine Milliarde Papierfrank, muß aber schon Anfang Dezember nicht weniger als — 2½ Milliarden kurzfristiger Schatzwechsel einlösen. Wie soll das geschehen, wenn der Forderung der Sozialisten auf Einstellung des Neudruckes von Noten nachgegeben wird? Da bleibt dann nur — der Staatsbankerott. Daran ist natürlich nicht zu denken, weil die Massen der Rentner und Kleinbürger sofort zur Opposition übergehen würden. Einstellung des Notenumlaufs würde aber auch die Treibhausblüte der Industrie stark gefährden. Frankreich hat keine Arbeitslosen! Gerade aber über die Einlösungsverpflichtung der Schatzscheine ist Painlevé gestolpert. Der Artikel 5 ermächtigt die Regierung, die Termine für diese Einlösung hinauszuschieben und sogar auf eine Periode von 25 Jahren zu verteilen. Begeben hat sie der „Crédit national", also eine Bank in der Stellung unserer Seehandlung. Nun wollte die Regierung plötzlich durchsetzen, daß diese Bank nicht haftbar gemacht werden sollte für die Einlösung. Schon da gab es Sturmszenen. Der Antrag wurde dann schließlich zurückgezogen; aber am nächsten Tag, dem Sonntag, stürzte Painlevé doch. Bekanntlich hat sich der bisherige, von der Linken aufgestellte Ministerpräsident vielfach auf die Rechte stützen müssen, namentlich in den Fragen der Außenpolitik (Marokko!), daß die Sozialisten ihm immer mehr die Gefolgschaft versagten, es schließlich sogar zu einer scharfen Oppositionsstellung gegen die Marokko- und Syrienpolitik kam. Die Marokkofrage ist aber zurzeit nicht dringlich, so daß die Rechte auf innerpolitisch-finanziellem Gebiet zur Opposition zurückkehrte. Von außen gesehen war die Grundlage der Regierung das Kartell der Linken, wobei die Sozialisten im Kabinett aber nicht vertreten waren. Ob es jetzt anders wird, steht dahin, ist aber wohl vor allem von einer Änderung des Finanzprogramms abhängig. Eine Regierung der Rechten ist nicht möglich, da diese nicht die Mehrheit hätte. Der Sturz Painlevés ist aber ihr Erfolg.

Man muß bei diesen Entwicklungen sich daran erinnern, daß die französischen Parteien kein „Programm" keine „Grundsätze" in deutschem Parteisinne haben, sondern Führerparteien sind. Caillaux z. B., den die Rechte heftig bekämpft, stellt sich und seine Freunde auf die Seite der Rechtsopposition, weil ihm Taten und Absichten der derzeitigen Regierung nicht mehr richtig erscheinen. Nur die Politik des Tages gibt den Ausschlag. Übrigens erleichtert diese Art des Parteilebens in gewissem Ausmaß nicht bloß den Sturz eines Kabinetts, sondern auch die Neubildung. „Umfälle" sind in der französischen Parlamentsgeschichte Alltagserscheinungen; darüber regt sich kein Franzose auf, weil er den Kandidaten ja doch bloß auf ein bestimmtes Tagesprogramm hin wählt. Außerdem will jeder der Parteiführer auch einmal auf der Regierungsbank sitzen. Man verhandelt also so ein bißchen hin und her und wird schon bald wieder irgendein Kabinett mit irgendeinem Mann an der Spitze finden. Vielleicht macht's Herriot wieder. Oder irgendein anderer.

Wesentliches Interesse haben wir Deutschen an diesen Dingen nicht. Ein wesentliches aber wohl daran, daß es Frankreich endlich gelingt, aus eigener Kraft heraus den uns wirtschaftlich stark bedrohenden Frankensturz abzubremsen.

Englisch-französische Ostpolitik.

Abkommen über Syrien und den Balkan.

Die „Chicago Tribune" will aus London erfahren haben, daß ein Abkommen zwischen Chamberlain und dem neuen französischen Oberkommissar in Syrien de Jouvenel anläßlich seines jüngsten Aufenthalts in London getroffen worden sei. Der erste Teil dieses französisch-englischen Abkommens sehe die Bildung einer Einheitsfront gegen die Absichten der Türkei auf den Irak vor, wo die Türken einen Teil des Wilajets Mossul forderten.

Der zweite Teil des Abkommens lege eine gemeinsame Politik in der Verwaltung der Mandate des Iraks, Syriens, Palästinas und Transjordaniens fest. In Zukunft würden die Politiker und Eingeborenenführer dieser Länder keine Unterstützung in einem dieser Gebiete finden, um den Aufstand in benachbarten Gebieten vorzubereiten. Die französischen und englischen Vertreter würden Anweisung erhalten, künftig in harmonischer Weise zusammenzuarbeiten und sich gegenseitig Unterstützung zu gewähren. Das betreffe vor allen Dingen die Grenze zwischen Syrien und Palästina, die die Engländer gegenwärtig militärisch besetzt hätten, damit bei einem Angriff der Franzosen gegen die aufständischen Drusen diese nicht nach Palästina übertreten könnten.

Der dritte Teil des Abkommens gewährleiste die erforderliche Zusammenarbeit zwischen den französischen und englischen Stäben durch Verbindungsoffiziere. Der vierte Teil endlich sehe Maßnahmen vor, die geeignet seien, eine gemeinsame Politik auf dem Balkan zu erleichtern, um, falls solches erforderlich werden sollte, eine gemeinsame Verteidigung der Balkanstaaten gegen die Türkei vorzubereiten.

Eröffnung des Memelländischen Landtags

Für Neuwahl des Landesdirektoriums.

Am Montag trat der erste Memelländische Landtag im Stadtverordnetensitzungssaal des Magistrats zusammen. Zu dem denkwürdigen Akt waren sämtliche Abgeordneten des Landtages und ein zahlreiches Publikum erschienen. Der Gouverneur Dr. Zilius eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache in litauischer Sprache, die dann ins Deutsche übertragen wurde. Handelskammerpräsident Kraus (Memelländische Volkspartei) wurde zum Landtagspräsidenten, der Abgeordnete von Dreßler (Landwirtschaftspartei) zum ersten Vizepräsidenten und der Abgeordnete Seewald (Soz.) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

Landtagspräsident Kraus bat die Abgeordneten um ihre Unterstützung bei der Arbeit zum Wohle des Memellandes und zum Wohle des ganzen litauischen Staates. Die Memelländer würden immer bereit sein, an dem Auf- und Ausbau des litauischen Staates mitzuarbeiten. Sie seien sich ihrer Pflichten als litauische Staatsbürger voll bewußt, rechneten aber auch bestimmt damit, daß, nachdem der Landtag neu gewählt und zusammengetreten sei, die Autonomie loyal durchgeführt werde und Unstimmigkeiten in freundschaftlichster Form erledigt werden könnten ohne Anrufung eines Schiedsrichters, in diesem Falle des Völkerbundes. Abgeordneter Gubba (Landwirt) verlas sodann eine Entschließung, in der Protest dagegen erhoben wird, daß der Gouverneur das zurückgetretene Landesdirektorium mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte betraut habe. Die Mehrzahl der Abgeordneten erhebe Widerspruch dagegen, daß dieses Landesdirektorium die Geschäfte weiterführe, und verlange von dem Gouverneur, daß er sich mit dem Landtag zwecks Ernennung eines neuen Landespräsidenten und eines neuen Direktoriums ins Benehmen setze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung.

In einer Versammlung der württembergischen Städte wurde gegen die Einschränkung der Selbstverwaltung der Gemeinden durch Reich und Staat Protest erhoben und in einer Entschließung u. a. folgende Forderungen angenommen: Erneuerung des historischen Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden, vollständig freies Etatsrecht, selbstverantwortliches Steuerrecht der Städte, Einschränkung der Staatsaufsicht.

Landestag des Bayerischen Heimat- und Königsbundes.

Der Bayerische Heimat- und Königsbund hielt in München seinen vierten Landestag ab. Freiherr v. Aretin sprach über die politische Lage; er erklärte zu den Putschgerüchten, daß kein Mensch in Bayern daran denke, in der jetzigen Zeit dem Königsgedanken zum Siege zu verhelfen. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen hob der Redner hervor, daß König Ludwig III. niemals abgedankt habe. Kronprinz Rupprecht habe das Recht seines Vaters übernommen und sei dem Rechte nach König, wenn er es auch dem Gesetz nach nicht sei. Dem Rechenschaftsbericht war zu entnehmen, daß der Bund rund 50 000 Mitglieder zählt.

Hindenburgs Dank an Dr. Frenken.

Der Reichspräsident hat dem aus der Reichsregierung ausscheidenden Reichsminister Dr. Frenken in einem persönlichen Handschreiben namens des Reiches Dank und Anerkennung für die während seiner Amtsführung als Reichsminister der Justiz und Reichsminister für die besetzten Gebiete dem Vaterlande geleisteten Dienste ausgesprochen und ihm zugleich die besten Wünsche für sein weiteres persönliches Wohlergehen übermittelt.

Italien.

× Auflösung sämtlicher italienischen Freimaurerlogen. Der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen erläßt einen Aufruf, in welchem er alle Logen Italiens für aufgelöst erklärt. Er betont ferner, daß die Freimaurerei das Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften anerkenne und neue Logen im Einklang mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen in Italien gründen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der König von England hat dem Reichspräsidenten auf seine anläßlich des Ablebens der Königinmutter erfolgte Beileidskundgebung ein Danktelegramm gesandt.

Rom. Der Mailänder „Sole" teilt mit, daß die Berliner italienische Handelskammer demnächst Filialen in Hamburg und in München und endlich ein Korrespondenzbureau in einer rheinischen Stadt errichten werde.

Bodenreformertagung.

Berlin. Der Bund Deutscher Bodenreformer hielt heute in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg unter dem Vorsitz des greisen Führers Adolf Damaschke seine 30. Hauptversammlung ab. Nach Entgegennahme der verschiedenen Glückwünsche durch die Reichsregierung, die preußische Staatsregierung und die Stadt Berlin erstattete Dr. Damaschke den Geschäftsbericht. Stürmischen Beifall unter der Versammlung löste die Mitteilung der Ernennung Dr. Damaschkes zum Ehrendoktor der Theologie der Universität Gießen aus.

Klara Zetkin wieder in Berlin.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, wird die kommunistische Reichstagsabgeordnete Frau Klara Zetkin am Dienstag vormittag in Berlin eintreffen, um an der Reichstagsdebatte über Locarno teilzunehmen und sich auch sonst wieder in Deutschland politisch zu betätigen. Frau Zetkin weilte seit dem Sommer 1923 ununterbrochen in Rußland.

Der neue Fememordprozeß.

Schwerin. Hier begann vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Buschmann der Prozeß wegen der Ermordung des Ehrhardt-Mannes Beyer durch den Feldwebel Boldt.

Dummejungenstreich.

Tilsit. In der Nacht wurde in ein erleuchtetes Fenster der Wohnung des hiesigen litauischen Konsuls ein faustgroßer Stein geworfen, der in der Gardine des Zimmers hängen blieb. Es ist festgestellt worden, daß zwei männliche Personen sich vor dem Fenster zu schaffen machten, von denen die eine den Stein geworfen hat, worauf beide sich schnellstens entfernten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange. Es handelt sich offenbar um einen Dummejungenstreich politisch unreifer Burschen.

Lerne leiden...

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

(9) (Nachdruck verboten.)

„Habe Dank, daß du mich rufen ließest, ich wäre sehr betrübt gewesen, hätte ich ihren letzten Blick nicht aufgefangen."

Sie suchte sich zu fassen.

„Ich wußte das, deshalb schickte ich nach dir."

Er strich ihr das zarte Haar aus der Stirn wie eine zärtliche Mutter. Sein eigener Schmerz verblaßte neben dem ihren. Er wußte, wieviel Bettina in dieser Stunde verloren hatte und wie schwer es ihr wurde, diesen Verlust zu tragen.

Durch Bührens hatte er auch seine Eltern benachrichtigen lassen, daß Bettina Botschaft geschickt hatte und daß er nach Hause gehe und sie bald erwarte. Frau Adolphine war sehr ärgerlich. Mußte ihnen gerade dieses Fest gestört werden, von dem sie so viel erwartet hatte. Diese Bettina war ein zu törichtes Geschöpf, sie alle zu alarmieren. Wenn Tante Emma wirklich wieder eine ihrer Ohnmachten hatte — das ging doch vorüber. Und wenn nicht — dann hätte man es bei der Heimkehr noch früh genug erfahren. Am liebsten wäre sie geblieben, aber Peter hatte sie so ernst und dringend in die Augen, daß sie einen Widerspruch wagte, als er den Wagen zur Heimfahrt bestellte.

Aber Georg streikte entschieden. Er amüsierte sich gerade ausgezeichnet und hatte keine Lust, sein Vergnügen ohne triftigen Grund zu unterbrechen. „Wenn es unbedingt sein muß, daß ich heimkomme, dann kannst du ja nach mir schicken. Ich komme dann immer noch früh genug. Helfen kann ich ja doch nicht," sagte er gemütsruhig zu seiner Mutter.

Was lag ihm an dem Leben der alten Dame — sie galt ihm nichts — er hatte nie etwas für sie empfunden.

Seine Eltern trafen mit dem Arzt zu gleicher Zeit ein. Dieser konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren und entfernte sich bald wieder. Peter Aßmann stand schmerzlich erschüttert an Großtantings Leiche. Es tat ihm herzlich leid, daß er zu spät gekommen war, einen letzten Gruß mit Tante Emma zu tauschen. Bettina mußte ihm über die letzte Stunde berichten. Sie tat es mit bebender Stimme und verweinten Augen. Alle waren fassungslos, obwohl man das Ende hatte kommen sehen. Nur Frau Adolphine bewahrte ihre kühle Ruhe und erledigte klar und bestimmt, was in solchen Fällen nötig ist. Sie sandte nun auch nach Georg. Es ging doch nicht, daß er länger auf dem Ball blieb. Aber ärgerlich, sehr ärgerlich war es ihr, daß Tante Emma gerade heute sterben mußte, gerade jetzt, da ihr so viel daran gelegen war, auf dem Ball zu bleiben. Für sie war Großtantings Tod nichts als eine vorübergehende Verdrießlichkeit wegen der damit verbundenen Rücksichten. Zugleich empfand sie aber auch ein Gefühl heimlicher Befreiung, denn sie wußte, Großtanting war mit ihren klugen Augen bis in ihr innerstes Wesen eingedrungen und hatte sie besser gekannt als sonst ein Mensch. Und wenn sie auch nie kritisiert hatte, Adolphine hatte stets genau gewußt, wenn Großtanting ihr Tun und Lassen mißbilligt hatte. Das war ihr immer unbehaglich gewesen.

* * *

Die Maiensonne fiel zum Fenster herein und hüllte Bettinas schwarzgekleidete Gestalt in helles Licht. Doppelt ernst und düster wirkte das Trauergewand gegen das goldschimmernde Haar und zartgerötete Gesicht des jungen Mädchens.

Bettina besserte Wäsche aus. Vor ihr lag ein kleiner Berg solcher Arbeit. Ihre schlanken Finger schafften emsig und unermüdlich. Sie sah aber sehr traurig und betrübt aus. Noch hatte sie den schmerzlichen Verlust, der sie betroffen, nicht verwunden. Zuweilen blickte sie seufzend in den lachenden Frühlingstag hinaus. Sie wäre so gern einmal wieder in den Stadtwald gegangen, dessen Bäume zartgrün über den Fluß herüberschimmerten. Aber Tante Adolphine versorgte sie immer sehr reichlich mit Arbeit, und Bettina kam nur aus dem Hause, wenn sie Besorgungen in der Stadt zu machen hatte.

Es war alles so ganz anders geworden seit Großtantings Tod. —

Sie versenkte ihre Gedanken, wie so oft, in die schöne Zeit, da sie zu den Füßen ihrer liebevollen gütigen Schützerin sitzen und alles vom Herzen heruntersagen konnte, was sie drückte. Jetzt konnte sie zu niemand von dem reden, was ihr Herz bewegte. Tante Adolphine war ihr gegenüber fast noch strenger und härter geworden. Sie war außer sich gewesen, daß Großtanting Bettina fünfundzwanzigtausend Mark vermacht hatte und verlangte allen Ernstes, daß ihr Mann das Testament anfechten sollte, Bettina habe sich das Erbe durch allerlei Schmeicheleien erschlichen. Als sie dann hörte, daß Peter ganz genau gewußt hatte, was das Testament enthielt, und daß er nur voll und ganz billigen könnte, daß Tante Emma der armen Waise für ihre aufopfernde Pflege einen kleinen Teil ihres Vermögens vermacht hatte, war sie einfach fassungslos.

„Du bedenkst wohl nicht, daß dieses Geld unseren Söhnen entzogen wurde, Peter?"

„Doch, das bedenke ich wohl, Adolphine. Es macht für jeden nur zwölfeinhalbtausend Mark, ich denke, das können sie beide leichten Herzens verschmerzen. Es bleibt ihnen auch so noch genug. Ich hoffe, ihr denkt wie ich," wandte er sich an seine Söhne, die dieser Unterredung beiwohnten.

Georg zog einen schiefen Mund.

„Na — ich hätte mir je ein Automobil dafür leisten können," sagte er mit einem Versuch zu scherzen. Es klang aber auch etwas Ärger mit durch. Ernst sah ihn groß und flammend an.

„Ich bin ganz und gar Vaters Ansicht. Mir wäre es ebenso recht gewesen, wenn Großtanting die Summe für Bettina verdoppelt hätte."

Adolphine lachte hart auf.

„Ihr seid ideale Schwärmer. Mit euch ist nicht vernünftig reden," sagte sie ärgerlich und ging hinaus.

Bettina gegenüber ließ sie aber deutlich genug ihr Mißfallen über die ihr zugefallene Erbschaft durchblicken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim abgebrochen.

Paris. Eine Meldung der „Daily Mail" aus Tanger besagt, daß die Friedensverhandlungen, die Abd-el-Krim angeknüpft hatte, endgültig abgebrochen worden sind. Die spanischen Offiziere in Tetuan, die aus Alhucemas angekommen sind, hatten durch nächtliche Streifzüge der Riftruppen größere Verluste. Ein Angriff der Riftruppen gegen Algier soll jedoch mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen worden sein.

Für den Anschluß Ungarns an Deutschland.

Budapest. Im Ungarischen Parlament forderte der parteilose Abgeordnete Gaal den Anschluß Ungarns an Deutschland. Der Abgeordnete Farkas erklärte, für Ungarn gebe es nur einen Weg, den Anschluß an einen „Deutscher Bund"; dadurch sei auch die Königsfrage endgültig gelöst

Übertritt der italienischen Liberalen zum Faschismus.

Rom. Aus zahlreichen Städten, darunter Florenz, Mailand und Ancona, wird gemeldet, daß die dortigen Ortsgruppen der Liberalen Partei den Beschluß gefaßt haben, sich den Faschisten anzugliedern. Auch zahlreiche Senatoren und Abgeordnete werden in nächster Zeit ihren Übertritt zum Faschismus erklären.

Störung einer Versammlung durch Kommunisten.

Berlin. Zahlreiche Kommunisten versuchten eine Versammlung der S. P. D., in der Minister Severing sprechen sollte, zu stören, so daß der Minister seine Rede nicht halten konnte. Das Versammlungslokal wurde geräumt. Sechs Personen wurden festgenommen.

Kommunisten und Locarno.

Berlin. Die kommunistische Fraktion des Reichstags hat beschlossen, außer dem schon im Plenum eingebrachten Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Luther, bei der Abstimmung über den Locarnovertrag auf der Zweidrittelmehrheit zu bestehen, die für ein verfassungsänderndes Gesetz erforderlich ist, und ferner auf Grund des Art. 72 der Reichsverfassung die Aussetzung der Verkündigung des Gesetzes um zwei Monate zu beantragen.

Der Prozeß gegen den falschen Kriminalbeamten.

Berlin. Die vor einiger Zeit erfolgte dreiste Beraubung von zwei Kassenboten durch zwei falsche Kriminalbeamte im Polizeipräsidium Berlin gelangte nunmehr zur Aburteilung. Der Verdacht war bald auf den früheren Angehörigen der Schutzpolizei Wilhelm Berger gefallen, der schließlich auch ermittelt wurde und ein umfassendes Geständnis ablegte. Den Namen des Mittäters verweigerte er zu nennen. Nach kurzer Beratung wurde Berger zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt; 6 Wochen wurden auf die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Berger nahm das Urteil sofort an, das auch sogleich rechtskräftig wurde.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 25. November.

Sonnenaufgang	7^{41}	Mondaufgang	2^{24} N.
Sonnenuntergang	3^{33}	Monduntergang	1^{12} V

1914 Deutscher Sieg über die Russen bei Lodz.

□ **Katharinentag.** Der Katharinentag war jahrhundertelang ein sehr wichtiger Abschnitt im Kalender: von diesem Tage ab trieb man das Vieh nicht mehr auf die Weide und der Vertrag der Hirten lief auch mit diesem Tage ab. Am Katharinentag finden noch vielfach die Kathreinmärkte statt, und er ist auch der Tag, an dem die besonders unter dem Namen „Thorner Katharinchen" bekannten Lebkuchen gebacken werden. Ein interessanter deutscher Brauch knüpft sich an den Glauben, daß der Katharinentag für das Gedeihen besonders guten Kohls von Bedeutung ist. Will man seine Kohlsorten verbessern und eine reiche Ernte erzielen, so muß man am Katharinentage welke Kohlblätter mit einem alten Strumpf umwickeln und in die Erde vergraben. Am 6. März nimmt man sie wieder heraus, dann sitzt in allen Adern der neue Same. Die heilige Katharina wurde vom römischen Kaiser Maximin zum Tode verurteilt, weil sie sich seinen bösen Gelüsten nicht fügsam zeigen wollte. Maximin ließ das tugendhafte Mädchen auf ein Rad aus Lanzenspitzen flechten. Wie die Legende berichtet, sollen die Lanzenspitzen abgebrochen und Katharina nachher enthauptet worden sein. Nach frommem Brauch soll man in Erinnerung an das Rad am Katharinentag nicht spinnen, und mancherorts bleiben auch die Mühlen an diesem Tage still.

):(**Bezirkstagung.** Am Sonntag nachmittag fand in Hirschberg im Hotel „Drei Berge" eine Bezirkstagung der katholischen Gesellen- und Jugendvereine des Bezirks Hirschberg statt. Herr Bezirkspräses Pfarrer Hanke-Greiffenberg, eröffnete gegen 2 Uhr die Tagung und richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Es folgte ein Referat des Herrn Kaplan Folz-Schmiedeberg über das neue Generalstatut und ein weiteres über die Wandererfürsorge. An beide Referate schloß sich eine längere Aussprache. Der Bezirkssenior Herr Menzel-Hermsdorf u. K. erstattete Bericht über den Gesellentag in Breslau. Die Bezirksvorstandswahl fand eine leichte Lösung, indem der bisherige Bezirkssenior Menzel für die Gesellenvereine einstimmig wiedergewählt wurde. Neu hinzugewählt wurde Herr Kropp-Warmbrunn als Bezirkssenior der Jugendvereine. Beiden Herren wurden gleichzeitig die Aemter des Schriftführers und Kassierers übertragen. Der Bezirksbeitrag beträgt für die Gesellenvereine 60 Pf., für die Jugendvereine 20 Pf. pro Jahr und Mitglied. Dann wurde der Mitgliederbestand der einzelnen Vereine festgestellt. Nach einer kleinen Pause referierte Herr Prorektor Volkmer-Liebenthal über „Der Apostolatsgedanke in den Vereinen". Seine Ausführungen fanden allseitigen Anklang. Herr Gaupräses, Pfarrer Nowak-Profen, wies darauf hin, daß im Januar oder Februar n. J. in Profen für Gesellenvereins-Mitglieder ein Führerkursus stattfindet. Nach einer längeren Aussprache hierüber hielt der Bezirkspräses das letzte Referat über „Wichtige Vereinsaufgaben". In seinen Ausführungen gab der Redner den Zuhörern sehr wichtige Anregungen zur Ausgestaltung des Vereinslebens mit auf den Weg. Reicher Beifall belohnte den Redner. Eine vertrauliche Sitzung bildete den Abschluß dieser so reich an Anregungen und Belehrungen gewesenen Tagung.

* **Einen Filmspieltag** veranstaltet der Ortsausschuß für Leibesübungen Bad Warmbrunn heute Mittwoch, den 25. November im Lichtspielsaal des „Preußischen Hofes". Es ist gelungen, den Film über den Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft", der weit über Deutschlands Grenzen großes Interesse erweckt hatte, für diesen Tag zu erhalten. Außer diesem wird ein Kulturfilm „Die Nordsee einschließlich Helgoland und Hamburg" vorgeführt. Für die Jugend findet bereits nachmittags 3/4 5 Uhr eine Vorstellung statt, während die weitere für Erwachsene um 8 Uhr abends beginnt. Die Preise sind niedrig gehalten, insbesondere für die Jugend. Der Reinertrag wird dem Stadion-Baufonds zugeführt Es wäre im Interesse der Jugend zu wünschen, daß dieser Abend mit einem Erfolge abschließt. Von dem letzten Spieltag konnte man dies leider nicht sagen.

nl. **Hirschberg,** 24. November. (Dr. Eckener in Hirschberg.) Auf der Reise von Görlitz nach Breslau stattete am Sonnabend vormittag Dr. Eckener, der kühne Ozeanflieger, der Stadt Hirschberg ein Besuch ab. Vor dem Hotel „Drei Berge", wo er Abstieg, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die Dr. Eckener begrüßte. In der Hotelhalle wurde ihm von einer jungen Dame ein Strauß Rosen überreicht. Darauf wurde er von Vertretern des hiesigen Fliegerbundes und anderer Vereine, sowie von Oberbürgermeister Dr. Rickelt und einem Vertreter des Offizierskorps des Jägerbataillons begrüßt. Während Dr. Eckener und die Herren einen Imbiß einnahmen, konzertierte vor dem Hotel die Jägerkapelle. Darauf begab sich der Gast nach der Postschänke, da er hörte, daß dort unter Ausstellung eines Modells von Z. R. 3 eine große Zeppelinfeier stattgefunden hatte. Der Wirt der Postschänke Brendel, hatte das Modell der Oberrealschule zu Studienzwecken geschenkt. Hier besichtigte Dr. Eckener auch das vom Bund der Flieger eingerichtete Fliegerzimmer und fuhr weiter nach Krummhübel.

nl. **Hartau,** 24 November. Nachts ist das Haus des Wirtschaftsbesitzers Mattern niedergebrannt. Während man mit den Rettungsarbeiten beschäftigt war, brannte kurz darauf die mehrere hundert Meter entfernt liegende Scheune des Wirtschaftsbesitzers Bartsch ebenfalls nieder.

nl. **Thiemendorf,** 24. November. (Politische Brandstifter.) Sonntag abend gegen 10 Uhr brannte das große Wirtschaftsgewese des hier wohnenden Landmannes Noack bis auf die Grundmauern nieder. Der Geschädigte welcher Mitglied des deutschen Jungordens ist hatte schon verschiedentlich Drohbriefe erhalten, die seinen Austritt aus diesem Orden verlangten, da sonst eines Tages sein Anwesen niederbrennen würde. Als er nun Sonntag abend an einer Versammlung des Jungdo teilnahm, wurde die Drohung wahrgemacht mit dem Erfolge, daß von dem Mobiliar nicht das geringste geborgen werden konnte. Die krank im Bette liegende Mutter des Noack konnte nur mit großer Mühe und im letzten Augenblick durch ein Fenster ins Freie gebracht werden. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Polizei, die Täter zu ermitteln und sie der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

nl. **Gottesberg,** 24. November. (Diphterie.) Unter den Kindern in hiesiger Stadt herrscht gegenwärtig wieder eine Diphterie-Epidemie, die bereits mehrere Todesopfer gefordert hat.

nl. **Schweidnitz,** 24 November. (Attentat auf den Ehemann.) Auf der Bahnhofstraße schoß eine Frau mit einem Revolver auf ihren Ehemann, mit dem sie in Scheidung lebt. Die Kugel traf ihn in den Arm, doch gelang es ihm, der Frau den Revolver zu entreißen, und weiteres Unheil zu verhüten.

nl **Görlitz,** 24. November. Die Laubaner Neuesten Nachrichten veröffentlichen folgende Aufsehen erregende Feststellungen: Den Laubaner Neusten Nachrichten wird von einem einwandsfreien Gewährsmann, dessen Name in der Oeffentlchkeit aus naheliegenden Gründen nicht genannt werden kann, folgende interessante Mitteilung gemacht: Vom ersten Schuß des Weltkrieges bis zum Ende stand ich als Führer eines aus Freiwilligen formierten Sabotagekorps auf verlorenem Posten in Feindesland. Meine und des Korps Operationsbasis lag nahe der pazifistischen Küste Canadas und der vereinigten Staaten. Von dort aus leitete ich die Sabotageakte des Korps und führte gleichzeitig während des Krieges aufklärende Propaganda gegen unsere Feinde. Nach Beendigung des großen Krieges blieb ich mit einigen getreuen Kameraden noch mehrere Jahre unerkannt in Feindesland, um eine durchgreifende Wahrheitspropaganda gegen die deutsche Kriegsschuldlüge unter der feindlichen Bevölkerung zu treiben, bis ich durch Verrat eigener Volksgenossen 1921 den Schergen ausgeliefert wurde. Als deutscher Spion und „Kriegsverbrecher" sollte ich erschossen werden, entkam aber nach langer Flucht mit den größten Strapazen im Herbst 1921 nach der deutschen Heimat. Mit grimmiger Wut lese ich nun in der Presse über „Richthofens letzte Fahrt". Und da finde ich, daß in Berlin vor dem Sarge das schlichte Holzkreuz vorausgetragen wurde, das Richthofens Grab in Feindesland schmückte und auf diesem Grabe stehen die von Franzosenhand geschriebenen Worte: „Richthofen, von, Baron, gestorben am 21. 4. 18". Diese Inschrift lügt, denn sie muß nach den Tatsachen, die ich noch zu beweisen haben werde, lauten: „Ermordet am 21. 4. 1918. Von Richthofen ist nicht im ehrlichen Kampfe gefallen. Sein Flugzeug wurde von kanadischen Truppen abgeschossen. Richthofen landete unverletzt. In demselben Augenblick, als er dem Flugzeug entsteigen wollte, stürzten einige kanadische Soldaten, über deren Linie das Flugzeug abgeschossen wurde, vor, und eröffneten ein Schnellfeuer aus Pistolen auf den noch im Flugzeug befindlichen und völlig unverletzt gelandeten Richthofen, der als durchlöcherte Leiche schließlich im Flugzeug liegen blieb. Im Sommer des Jahres 1918 berichteten die kanadischen Zeitungen ausführlich über diesen gemeinsten, allerfeigsten Mord an einem Wehrlosen und nannten ihn noch eine heroische Tat ihrer Soldaten. Nach dem Waffenstillstand kehrten die Mörder mit ihrem Bataillon 5 (Kanadisches Infanteriebataillon 149) nach Edmonton (Kanada) zurück. Es wurde ihnen für ihre Mordtat, weil sie an einem Richthofen geschah, die höchste britische Auszeichnung. das Viktoriakreuz, verliehen und ihnen ein großartiges Festessen bereitet, sowie außerdem ein Umzug veranstaltet, an dem alle „returned soldiers" und eine große Menschenmenge teilnahmen. Ich und einige meiner Getreuen mischten uns als indianische Pelzjäger verkleidet unter sie und forschten sie nach den bisher geheimgehaltenen Namen der Helden aus. Es wurde uns schließlich anvertraut, daß der eine der Leutnant Sutherland und der andere der Sergeant Bri vom 149. Kanadischen Bataillon seien. So fiel unser Richthofen durch Mörderhand.!

nl. **Breslau,** 24. November. (Stillegung der Eisenbahnwerkstätte.) Die wirtschaftliche Not und die Verarmung, in der wir uns befinden, kommt so recht zum Bewußtsein, wenn man die Eisenbahnwerkstätten betrachtet, wo einst das hohe Lied der deutschen Arbeit klang. Oede, verlassen liegen sie da. Die breiten Türen öffnen sich nicht mehr, um den gewaltigen Strom der Arbeiter aufzunehmen, keine Sirene ertönt, kein Rauch steigt mehr auf zum Himmel, Totenstille herrscht weit und breit. Stillgelegt sind die riesigen langgestreckten Gebäude, in denen tausend fleißige Hände sich regten. Vor etwa drei Jahren zum Ausbesserungswerk umgebaut, liegt heute alles brach da. Nur wenige Mann finden hier noch ein paar Wochen Beschäftigung. Die Hallen, in denen Einst in 30jähriger und längerer Dienstzeit die erprobten Handwerker und Arbeiter tätig waren, sind verödet. Der größte Teil der Belegschaft ist der Erwerbslosenfürsorge empfohlen, nur ein kleiner Teil in anderen Dienststellen untergebracht oder pensioniert worden. Nur wenige hatten das Glück in Privatbetrieben unterzukommen.

nl. **Dyherufurth,** 24. November. Als die Gräfin Saurma in Begleitung ihres Bruders von einem Jagdausflug zurückkehrte, entlud sich beim Aussteigen aus dem Wagen das Jagdgewehr, wobei die Kugel der Gräfin in die Schulter drang.

nl. **Reinerz,** 24. November. Ein schwerer Raubüberfall wurde in den späten Abendstunden auf der Hartauer Straße in der Nähe des Clarenhofes gegen den Kaufmann Walter Kmitta verübt. Der Täter nahm seinem Opfer eine Brieftasche mit rund 231 Mark sowie den Gewerbelegitimationsschein ab und entkam dann unerkannt.

○ **Elternmord eines Studenten.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich in dem Schwarzwaldstädtchen Donaueschingen ereignet. Der dort im Ruhestand lebende Oberstleutnant a. D. Hennig wurde von seinem Sohne erschossen, der auch seine Mutter und die 27 Jahre alte Sekretärin Herrmann durch Revolverschüsse tötete. Die Motive der Tat sind noch nicht geklärt, allem Anschein nach war die Verschuldung des Studenten die Ursache.

⊙ **Deutsche Kriegergedenkfeier in Wien.** Am Totensonntag fand an den Wiener deutschen Kriegergräbern auf dem Zentralfriedhof eine würdige Feier der reichsdeutschen Vereine statt, bei der Gesandtschaftsrat Dr. Alberti eine Gedenkede hielt und am Grabmal für die Toten des Weltkrieges einen Kranz niederlegte.

⊙ **Ein amerikanischer Gesellschaftsskandal.** In Chicago hat sich eine bekannte Schönheit, Frau Florence Manly Hood, im Hotel Plaza, wo sie mit einem Geschäftsmann Cashin unter falschem Namen abgestiegen war, vergiftet. Cashin hatte kurz vorher das Zimmer verlassen. Auf Befragen der Polizei erklärte er, daß sie sich wahrscheinlich in einem Erregungszustand das Leben genommen hätte nach einer Gesellschaft, in der sehr viel Alkohol getrunken worden ist. Der Gatte der Vergifteten ist Direktor bei der Elektrizitätsgesellschaft in Alabama.

⊙ **Schweres Unglück in der amerikanischen Marine.** In der amerikanischen Marine hat sich ein schweres Unglück ereignet. Neun Unteroffiziere und Mannschaften des amerikanischen Küstenwachschiffes „Orrell", die von einem Besuch auf einem anderen Schiffe an Bord ihres Schiffes zurückkehren wollten, ertranken in der Nähe von Hilbure. Das die Seeleute zurückbefördernde Boot wurde bei der Dunkelheit von einem Sturm erfaßt und eine gewaltige Bö warf das Boot um. Infolge der Dunkelheit waren alle Rettungsversuche vergebens.

⊙ **60 Fischerboote verloren.** Ein Telegramm aus Mangalore meldet, daß 60 Seeleute, Überlebende von Schiffen, die während des Zyklons der letzten Woche auf der Höhe der Malabarküste Schiffbruch erlitten hatten, dort an Land gebracht worden sind. Sie meldeten, daß etwa 60 Fischerboote verlorengegangen seien, ebenso seien schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Bunte Tageschronik.

Dortmund. Der Leiter der Sparkasse von Beverungen (Westfalen) wurde wegen Urkundenfälschung und Bestechung verhaftet. Er hatte der Sparkasse einen Verlust von 100 000 Mark zugefügt.

London. In einer Meldung aus Basra heißt es, daß bei einer Explosion von Pulver und Munition in Ahwaz in Persien 70 Soldaten umkamen.

Moskau. Die Ärzte haben bei dem russischen Volkskommissar Krassin starke Blutarmut, Sklerose und Veränderungen der Herzwände festgestellt und ihm eine Kur von zwei bis drei Wochen empfohlen.

Rio de Janeiro. Durch Explosion an Bord eines Schleppdampfers kamen 17 Personen ums Leben.

Vermischtes.

= **Dichter und Gerichtsvollzieher.** Der in Berlin lebende Schweizer Dichter Jakob Schaffner feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Schaffner ist einer der besten und eigenartigsten unter den Erzählern deutscher Zunge, und seines Geburtstages wurde in zahlreichen Festartikeln gedacht. An einer Art Vorfeier des Wiegenfestes beteiligte sich in amtlicher Eigenschaft der Gerichtsvollzieher. Der Dichter selbst berichtet darüber in seiner humorvollen Weise in einem Züricher Blatte: „Der Gerichtsvollzieher," schreibt er, „erschien still und diskret in der Abenddämmerung und legte eine Forderung von 1300 Mark vor für rückständige Grunderwerbssteuer. Ich erklärte in einem sehr natürlichen Tonfall, daß ich das Geld nicht hätte, ja, daß ich sogar sehr weit davon entfernt sei. Worauf er immer in der gleichen stillen, diskreten Art, mein Klavier pfändete, das Pianola, dazu die Schreibmaschine, und alles in der Abenddämmerung... Nun, ich werde für diesen Aufsatz (in dem Zürcher Blatte) Honorar kriegen. Es wird also nicht zum äußersten kommen. Vielleicht werden wir zu meinem Geburtstag doch auf dem Klavier spielen können..." Hoffentlich haben sie's gekonnt. Man sieht aber, womit sich ein Dichter von heute, sobald er von Pegasus heruntersteigt, zu plagen hat: nicht einmal die Grunderwerbssteuer bleibt ihm erspart.

= **Das Liebesduell des weißen Hirsches.** Jeder kennt das Lied von den drei Jägern, die auf die Pirsch gingen um den weißen Hirsch zu erjagen. Der weiße Hirsch ist ihnen damals aber, wie Ludwig Uhland singt, entgangen weil sie zuviel geschwatzt und nicht gut aufgepaßt hatten. Einem andern weißen Hirsch, der in allen österreichischen Landen — viel sind's ja nicht mehr — berühmt war, ist es schlimmer ergangen: er hat seine Liebe zu einer Hirschin mit dem Leben bezahlen müssen. Dieser weiße Hirsch wurde in Hellbrunn bei Salzburg gehalten, und wer je dorthin kam, sah sich das Prachtexemplar an. Es war da aber noch ein anderer Hirsch, ein alter Herr. Die mitgehaltene Hirschin bevorzugte in ganz auffallender Weise den weißen Hirsch, obwohl ihre Beziehungen zu dem andern Hirsch, der mit den beiden wohnte, schon weit älteren Datums waren. Da dieser unerträgliche Zustand nicht lange dauern konnte, traten die beiden Hirsche dieser Tage zum Duell an. Das Ende des Kampfes war, daß der alte Hirsch durch eine geschickte Finte dem weißen Kollegen den Bauch aufriß. Mit der Liebe und dem Leben war es aus.

= **Interessante Tierkreuzungen.** Vor einiger Zeit wurde im Londoner Zoo ein Löwentiger gezeigt, ein Tier, dessen Vater ein Löwe und dessen Mutter eine Tigerin war und das die Eigenschaften beider Eltern in merkwürdiger Mischung aufwies. Man hat in neuester Zeit verschiedene solcher seltsamen Kreuzungen vorgenommen und besonders bei Haustieren nützliche neue Arten erzielt. So gewann man durch die Kreuzung von Hunden und Wölfen jene unermüdlichen und überaus kräftigen Schlittenhunde, die für die Expeditionen in den Polargebieten Kanadas von so großer Bedeutung sind. In Ostafrika wurde der Pony mit dem Zebra gekreuzt, und es entstand ein neues Tier, das man Zebrule genannt hat. Dieses Tier ist sehr leistungsfähig und schnell, und hält das Klima besser aus als das Pferd oder gewöhnliche Maulesel. In Kanada hat man den wilden Büffel mit der Hauskuh gekreuzt und dadurch ein außerordentlich arbeitsfähiges Tier gewonnen, dessen Fleisch vorzüglich schmeckt.

= **Applaus per Postkarte.** Die Eigenart des Rundfunks bringt es mit sich, daß wohl Tausende von Menschen den Künstler im Radio hören, der Künstler selbst aber von seiner Riesenhörerschar weder etwas sieht noch hört. Er weiß nicht, wie und ob er gefallen hat, und ist, wenn er eine echte Künstlernatur, darob sehr betrübt. Nun will man in Wien durch eine Neuerung (die sich übrigens auch schon in Deutschland bewährt haben soll), den im Radio tätigen Künstlern einen Applausersatz schaffen und eine Applauskarte für Radiohörer einführen. Die Applauskarte ist eine gewöhnliche, mit entsprechendem Vordruck versehene Postkarte, auf der die Radiohörer durch eine entsprechende Nummerngebung (wie in der Schule: „sehr gut", „gut", „im ganzen noch genügend" usw.) bei den einzelnen Vorführungen ihren Beifall oder ihr Mißfallen vermerken. Die Karte geht an die Sendegesellschaft, die wieder für die Verteilung an die einzelnen Künstler Sorge trägt. Es darf dazu bemerkt werden, daß die Künstler auf die Mißfallenskarten wenig Gewicht legen dürften, da sie ja nur vom Applaus etwas wissen wollen. Außerdem ist ein Applaus, der vielleicht erst nach ein paar Wochen eintrifft, schon ein bißchen stark abgelagert und kaum noch zu verwenden.

= **Wie ist es mit dem Tanzen?** Besorgniserregende Gerüchte waren im Umlauf: das Tanzen sollte abgeschafft oder doch wesentlich eingeschränkt werden. Leute, die das Gras wachsen hören, versicherten, daß man im kommenden Winter lange nicht mehr so viel tanzen werde wie bisher, und daß Boston, Jazz, Shimmy, Foxtrott und die anderen schönen Drehkrankheiten ihre Blütezeit hinter sich hätten. Diese Tendenznachrichten haben nunmehr den Professor Peters auf den Plan gerufen. Peters ist ein Professor von eigenen Gnaden, aber er leitet eine ganze große „Akademie", die „Akademie der Tanzkunst", die es in Paris gibt. Voll gerechter Entrüstung wendet er sich gegen alle, die das Tanzen als „unmoralisch" verdammen möchten. „Man tanzt um des Tanzes willen," erklärte er mit Nachdruck, „und man wird in der bevorstehenden Saison mehr tanzen als je zuvor. Was man tanzen wird, ist noch nicht ganz heraus, da die Tanzkunst sich zurzeit in einer Umwälzung befindet, gegen die die Neugestaltung Europas nach dem Kriege eine Kleinigkeit ist. Jeden Monat fast wird ein neuer Tanzstil geboren, und die Frauen besonders sind auf der Höhe der Situation und lernen von Tag zu Tag um. Der Tanzimport aus Amerika ist geradezu überwältigend, und zu den Lieferanten gesellen sich jetzt auch die Rothäute, die u. a. den Foxtrott erfunden haben wollen." Europa kann also beruhigt sein: seine Sorgen und seine Schulden wachsen, aber es wird trotzdem weiter „gejazzt".

= **Vereinfachte Justiz.** Folgende wahrhaftige Gerichtsgeschichte hat sich dieser Tage in einem oberitalienischen Städtchen abgespielt: Vor den Richtern stand ein Mann unter der Anschuldigung, seine Familie im Stich gelassen zu haben, um mit einer guten Freundin zusammenleben können. Nachdem er seine Personalien angegeben hatte, fragte ihn der Vorsitzende des Gerichtshofes unvermittelt: „Haben Sie eine Brieftasche bei sich?" Der Mann gab eine bejahende Antwort. „Gut," sagte der Richter, „legen Sie die Brieftasche hier auf den Tisch!" Der Angeklagte wußte zwar nicht, was seine Brieftasche mit dem Prozeß zu tun haben könnte, aber er holte sie trotzdem aus der Innentasche seines Rockes und legte sie auf den Tisch. „Wieviel Geld haben Sie denn in der Tasche?" forschte nun der Richter weiter. „500 Lire," antwortete der Mann. „Sehr schön," fuhr der Richter fort, „nehmen Sie mal die 500 Lire aus der Tasche und geben Sie sie Ihrer Frau hier!" Der energische Ton des Richters ließ keine Widerrede zu und der Angeklagte mußte tatsächlich sein ganzes Geld der verlassenen Ehefrau aushändigen. Während dieser sich dann glücklich und zufrieden und dem weisen und gerechten Richter für die prompte Justiz dankend entfernte, schloß der letztere die Verhandlung mit den an den Angeklagten gerichteten Worten: „Wenn Sie wollen, können Sie jetzt wieder zu Ihrer Freundin gehen, aber ich glaube, sie nimmt Sie nicht mehr, weil Sie kein Geld haben; es wäre darum vielleicht doch besser, wenn Sie zu Ihrer Frau zurückkehrten; die hat Geld!"

= **Johann Strauß als Rechner.** Als man jüngst den hundertsten Geburtstag des Walzerkönigs Johann Strauß feierte, regnete es natürlich Strauß-Anekdoten in Hülle und Fülle. Viele mögen wahr gewesen sein, die meisten aber waren erfunden oder auf „interessant" frisiert. Nicht erfunden aber ist die Geschichte von Straußens Rechentalent, die jetzt von einem, der ihn gekannt hat, erzählt wird. Nicht nur dirigieren und komponieren konnte der Walzerkönig, sondern, wenn es um seinen Vorteil ging, auch sehr klug addieren, subtrahieren usw. Als er noch in Wiener Lokalen mit seiner Kapelle Konzerte zu geben pflegte, schloß er mit den Wirten Verträge etwa solcherart ab: Der Wirt erhält 10% der Einnahme, aber nur dann, wenn diese 500 Gulden übersteigt. Einst hörte er nun bei seiner Ankunft in einem Konzertlokal, daß bisher 490 Gulden eingegangen seien. „Zumachen! Kasse schließen!" befahl er. Er rechnete nämlich so: Nehme ich etwas über 500 Gulden ein, z. B. 510 Gulden, so muß ich dem Wirt 10% geben und behalte nur 459 Gulden für mich, während mir jetzt die 490 Gulden unverkürzt bleiben. Also schließen wir die Bude! . . . Man ersieht hieraus, daß ein Walzerkönig sozusagen auch ein „Geschäftsmann" sein kann.

= **Vergifteter Waldboden.** Jedermann weiß, daß man die Pilze in eßbare und giftige einteilt. Daß aber auch an sich genießbare Pilze wie Steinpilze, Grünlinge usw. auf dem Boden, auf dem sie wachsen, plötzlich giftig und gefährlich werden können, hat man kürzlich anläßlich einer schweren Pilzvergiftung in der französischen Stadt Terville festgestellt. Hier ist eine ganze Familie nach dem Genuß an sich ungiftiger Pilze gestorben, und die Ärzte standen zunächst vor einem Rätsel. Bis man die Entdeckung machte, daß die Pilze auf einem Waldboden gewachsen waren, der im Kriege mit Giftgasbomben belegt worden war: sie hatten aus dem verseuchten Boden die Giftstoffe übernommen. Zu diesem Ergebnis ist das Feststellungsamt in Metz, das die Pilze analysiert und untersucht hat, gelangt. Die französischen Behörden weisen eindringlich auf diese ganz neuartige Pilzgiftgefahr im ehemaligen Kriegsgebiete hin.

= **Das Ende der Nadel.** Vor einiger Zeit konnte die Stecknadel in der Form, wie wir sie heute kennen, ihren hundertsten Geburtstag feiern. Man hat bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß sich die Verwendungsmöglichkeit dieser einst für unentbehrlich gehaltenen Nadel gegenwärtig stark im Abstieg befindet. Nur die Schneider brauchen noch Stecknadeln, die Dame von heute aber weiß mit ihr nicht mehr viel anzufangen. Die Kleider dieser Dame sind verschlußlos, und klaffende Rockschlitze gibt es nicht mehr; selbst wenn das Kleid irgendwo einen Riß bekommt, verwendet man kaum noch Stecknadeln, sondern weit eher Sicherheitsnadeln. Für viele Dinge aber, die vordem mit Stecknadeln befestigt wurden — Jabots, Stehkragen usw. —, kommen jetzt die angenehmeren kleinen Druckknöpfe in Frage.

= **Adolf Damaschke 60 Jahre alt.** Am 24. November vollendet Dr. jur. h. c. Adolf Damaschke sein sechzigstes Lebensjahr. Im Jahre 1898 übernahm Damaschke die Leitung des Bundes Deutscher Bodenreformer, der unter ihm zu einer großen Organisation emporwuchs und die Gesetzgebung, wie in der Wertzuwachssteuer, im Reichsheimstättengesetz u. a. m., sowie die Gemeindepolitik wesentlich beeinflußte. Die neue Reichsverfassung hat das Programm des Bundes im Artikel 155 wörtlich als Grundrecht des deutschen Volkes angenommen.

= **Ein dienstfreudiger 90jähriger Postmeister.** In dem nordamerikanischen Städtchen Notch waltete ein Postmeister seines Amtes, der dieser Tage 90 Jahre alt geworden ist. Die oberste Postbehörde glaubte dem verdienten Beamten eine besondere Freude zu machen, indem sie ihn mit vollem Gehalt pensionierte und ihm das bisher bewohnte Amtsgebäude weiterhin als Wohnung beließ. Der Postmeister war aber mit dieser Maßnahme keineswegs zufrieden, sondern er erblickte darin ein Mißtrauen gegen seine Amtsführung, und noch am gleichen Tage unterzeichneten sämtliche geschäftlichen wie sozialen Organisationen der Stadt ein Telegramm nach Washington, worin sie dringend ersuchten, den Postmeister weiter im Amt zu lassen.

Helfferichs Tod.

Der Eisenbahnprozeß in Bellinzona.

Der soeben in Bellinzona vor dem ersten Kantonalen Gericht des Tessins begonnene Prozeß zur Feststellung der Verantwortlichen an dem Eisenbahnunglück von Bellinzona vom 23. bis 24. April 1924 interessiert Deutschland einmal deswegen, weil unter den 15 Todesopfern — 9 Reisende und 6 Bahnbeamte — mehrere Deutsche waren, darunter Staatsminister Helfferich mit seiner Mutter. Außerdem aber auch wegen der technischen Seite, da sich das Unglück, das allgemein auf die veralteten völlig ungenügenden Sicherungsanlagen des Rangierbahnhofs von Bellinzona zurückgeführt wird, durch die Explosion des Gasbehälters eines badischen Vierachsenwagens vergrößerte.

Angeklagt sind vier Eisenbahnbeamte von Bellinzona und den Vorstationen Biasca und Ambri-Piotta. Für ihre Verteidigung legt sich der Eisenbahnerverband, für den es sich hier gewissermaßen um einen Präzedenzfall handelt, mächtig ins Zeug. Er hat auch die Gutachten eines deutschen und eines belgischen Sachverständigen eingeholt. Von den Eisenbahnerorganisationen des Auslandes wird natürlich der Prozeß auch eingehend verfolgt. Zu den Verhandlungen sind zunächst 44 Zeugen und Sachverständige geladen.

Die erste Sitzung war nur von kurzer Dauer. Der Vorsitzende des Gerichts verlas zunächst die Anklageschrift, in der den Bahnbeamten Orelli von Ambri-Piotta und Ruegg von Biasca vorgeworfen wird, die Überholung des Güterzuges durch den Schnellzug, der das Unglück verursachte, nicht nach Bellinzona gemeldet zu haben, während der Vizestationsvorstand Schaad in Bellinzona beschuldigt wird, den Gegenzug, in dem sich auch Helfferich befand, ausfahren gelassen zu haben, ohne die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Endlich wird der Weichenwärter Minozzolli in Bellinzona angeklagt wegen unrichtiger Weichenstellung.

Welt und Wissen.

w. **Entdeckung eines neuen Kometen.** Nachdem wir erst vor einigen Tagen Gelegenheit hatten, die Entdeckung eines neuen Kometen zu melden, erreicht uns jetzt die Nachricht von der Auffindung eines weiteren Schweifsternes. Ein soeben von der „Astronomischen Zentralstelle" in Kiel eingegangenes Telegramm bringt die Mitteilung, daß in den frühen Abendstunden des 19. November von Wilk in Krakau der zehnte Komet dieses Jahres entdeckt wurde, der die Bezeichnung 1925 k erhält. Der Komet ist am Westhimmel in den frühen Abendstunden in Feldstechern und kleinen Fernrohren bis etwa 8 Uhr sichtbar. Nachträglich wurde der Wilksche Komet auf einer Tessaraufnahme der Sternwarte Neubabelsberg vom 18. November aufgefunden. Über weitere Beobachtungen ist bisher nichts bekanntgeworden.

Spiel und Sport.

Sp. **Lasker als einziger in Moskau noch nicht besiegt.** Die Sensation der neunten Runde war die Partie Capablanca—Werlinski. Als das von Capablanca eingeleitete Damenbauernspiel nach fast achtstündiger Spieldauer abgebrochen wurde, war die Situation für den kubanischen Weltmeister beinahe unhaltbar. Das Endspiel zeigt für die schwarzen Steine eine so überlegene Position an, daß der Russe bei einigermaßen korrektem Spiel nicht verlieren kann. Lasker schlug Bogatyrtschuk und ist somit der einzige noch unbesiegte Spieler. Der Stand der Spitzenspieler ist nun folgender: Bogoljubow 7, Marshall 6½, Lasker, Rubinstein 6 (und je eine Hängepartie), Torre 6, Iljin 5½, Tartakower 5, Capablanca 4½ (und eine Hängepartie).

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthaus für einen Gemeindevorsteher.** Von dem Schöffengericht in Rudolstadt wurde der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Worsch wegen Überschreitung seiner Befugnisse, die er sich als Polizeioffizier im Amte im Jahre 1923 gelegentlich des Einmarsches der Reichswehr in Thüringen hatte zuschulden kommen lassen, zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Gegen das Urteil hat Worsch Berufung eingelegt.

§ **Der Mord an dem Gutsbesitzer Heymann.** In Prenzlau begann der Prozeß gegen die Frau des Gutsbesitzers Heymann, der im Oktober vorigen Jahres verkohlt unter den Trümmern einer Scheune aufgefunden worden war. Seine Frau hatte schließlich gestanden, ihren Mann ermordet zu haben. Zu Beginn der Verhandlungen schildert Frau Heymann das unglückliche Eheleben, das sie mit ihrem Gatten geführt habe; er habe sie ständig hintergangen und oft geschlagen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

* **Börsenbericht.** Die Konkurseröffnung bei der Aga und die Stellung des Richard-Kahn-Konzerns unter Geschäftsaufsicht wirkten offensichtlich verstimmend auf die Börse und die Kurse erreichten vielfach ihren bisher tiefsten Stand. Auch die inländischen Anleihen waren weiter abgeschwächt, Kriegsanleihe gab bis auf 0,165 nach. Am Geldmarkt blieb die Lage unverändert; tägliches Geld 7,50—9,50, monatliches Geld 10—11,50 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,32—20,37; holl. Gulden 168,70—169,12; Danz. 80,59 bis 80,79; franz. Frank 16,29—16,33; belg. 18,98—19,01; schweiz. 80,83—81,03; Italien 17,00—17,04; schwed. Krone 112,25—112,54; dän. 104,32—104,58; norweg. 85,39 bis 85,61; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 61,54—61,86.

* **Eierpreise.** Witterung feucht. a) Inländische Eier (in Pfg. und je Stück): 1. Große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 22, 2. frische Inlandseier über 55 Gramm 17,50—19, 3. frische Inlandseier unter 55 Gramm 14; 4. aussortierte Schmutz- und kleine Eier 12; b) Auslandseier: 1. extra große Eier 26, 2. große Eier 15—22, 3. normale Eier 13—14,50, 4. abweichende Eier 11—12,50, 5. kleine und Schmutzeier 10,50—12; c) Kühlhauseier: 12—12,50, Dänen und Italiener 15,50—18,50; d) Kalkeier: Dänen 12,50—16, gewöhnliche 10. Tendenz ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

* **Produktenbörse.** Der Weltverkehr für Getreide blieb weiter fest. Nordamerika, Argentinien, Liverpool meldeten neue kräftige Erhöhungen der Termin- und Eispreise, und hier besteht in Weizen wie in Roggen fortgesetzte Deckungsfrage für vorgegebene Exportverkäufe. An Angebot vom Inlande fehlt es besonders in Weizen nicht, während von Roggen die Offerten weniger reichlich sind. Aber aus den täglich steigenden Geboten springen die Forderungen meist weit heraus, so daß das Geschäft sich schwer entwickelt. Im Zeithandel stellten sich die Preise für Weizen mehrere Mark, für Roggen etwas weniger teurer als am Sonnabend. Gerste blieb fest, Hafer für Konsum und Export gefragt und erneut teurer. Nach Mehl besteht Kauflust bei erhöhten Forderungen. Von Futterartikeln waren Kartoffelflocken nach wie vor fest.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	23. 11.	21. 11.		23. 11.	21. 11.
Weiz., märk.	235-238	233-236	Weizkl. f. Brl.	11,5-11,6	11,3-11,5
pommerscher	—	—	Roggkl. f. Brl.	9,6-9,7	9,6
Rogg., märk.	152-158	150-153	Raps	—	—
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	24-32,5	23-31,5
Braugerste	188-214	187-212	kl. Speiseerbs.	23-44	22-24
Futtergerste	152-165	150-162	Futtererbsen	18,5-20,5	18-20
Hafer, märk.	170-181	170-181	Peluschken	16,5-18	16-18
pommerscher			Ackerbohnen	20-22	19-22
weißpreuß.			Wicken	21-25	22
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	12-12,5	—
Bln. br. inkl.	—	—	Serradella	—	—
Sack (feinst.	—	—	Rapskuchen	—	14,6-15
Mrk. ü. Not.)	29,2-3[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	22-22,5	21,7-22
Roggenmehl			Trockenschtzl.	7,6-7,7	7,6-7,7
p. 100 Kil. fr.			Soja-Schrot	20,6-21,1	20,3-20,8
Bln. br. inkl.			Torfmll. 30/70	9,1-9,3	9,1-9,3
inkl. Sack	22,2-24,5	22-24,5	Kartoffelfl.	14,6-15	14,1-14,1

Vereins-Kalender.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey". Jeden Mittwoch, abends von 8 Uhr ab: Uebungsabend in der Evang. Schule.

M.-G.-V. „Harmonie". Jeden Freitag von 8 Uhr ab Gesangstunde im „Goldenen Löwen".

Mieterschutzverein. Donnerstag, den 26. November, abds. 8 Uhr Versammlung im Hotel „Zur Schneekoppe".

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 25. November 1925, vormittags 11 Uhr werde ich in Bad Warmbrunn, Gasthof zur Deutschen Flotte anderorts gepfändet:

Große Posten von Galanterie- und Spielwaren, eine Schreibmaschine, 2 Schreibtische, Tabaksdosen und Messingkästchen, eine Hobelbank, zwei große Salonteppiche, ein großer Spiegel, eine Registrierkasse, eine Kommode mit Spiegelaufsatz, ein Photoapparat 9×12, ein Sofa

meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigern.

Spiller, Obergerichtsvollzieher in Hirschberg.

Für Maler

geben wir

gr. Bogen Zeitungsmakulatur

billig ab.

Die Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten".

Mieterschutz-Verein

Bad Warmbrunn - Herischdorf

Donnerstag, 26. Novemb., abends 8 Uhr:

Versammlung

in Bad Warmbrunn, im Hotel zur Schneekoppe.

Wichtige Tagesordnung für jeden Mieter.

Der Vorstand.

Handschuhe, Strümpfe

sehr preiswert

Werner, Warmbrunn

„Meine Frau war über 60 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden d. Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1,— (25%ig) u. Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich

Herm. Jäschke, Germania-Drogerie

und schmeckt am besten mit G. S. **Backpulver** Ich garantiere daß der Kuchen nicht, wie bei den Konkurrenzfabrikaten, nach Natron schmeckt, da mein G. S. Backpulver ein **Wein-Präparat** ist. — Ein Packet reicht aus für 1 bis 2 Pfund Mehl. Preis 10 Pfennige.

Alleiniger Fabrikant

Georg Schulz

Boberröhrsdorf i. Rsgb.

Überall zu haben.

la Eidersett-Käse

9 Pfund — 6 Mark franko

Dampf-Käse-Fabrik Rendsburg 550.

Gut möbliertes

Zimmer

mit elektrischem Licht, preisw.

sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Forderungen

an die am 21. November gestorbene **Frl. Emilie Seeliger** bitte ich bei **Frau Rudolf**, Bad Warmbrunn, Feldgasse 10 anzumelden. — Ebenfalls sind dort noch zu begleichende Rechnungen zu erledigen.

Jugend-Ski

15—18 Goldmark, I. gute Gebirgsesche mit Huitfeld-Bindung, gekehlt, lackiert, Telemark-Form

Länge:	220	210	200	190	180	170
Gm.	26.90	25.50	24.50	23.50	22.50	21.50

empfiehlt

O. SLADECK, SEIDENBERG O.-L.